*Cecilia Guerrero, 6 Oktober 2013*

# Sambia Bericht 3

## I Frauen & Kinder

Die Frauen von Sister Reginas Programm und die Nachmittage mit den Kindern der Gemeinde sind unsere beiden Konstanten in der Woche.

***ii* Beim traditionellen Mörsern**

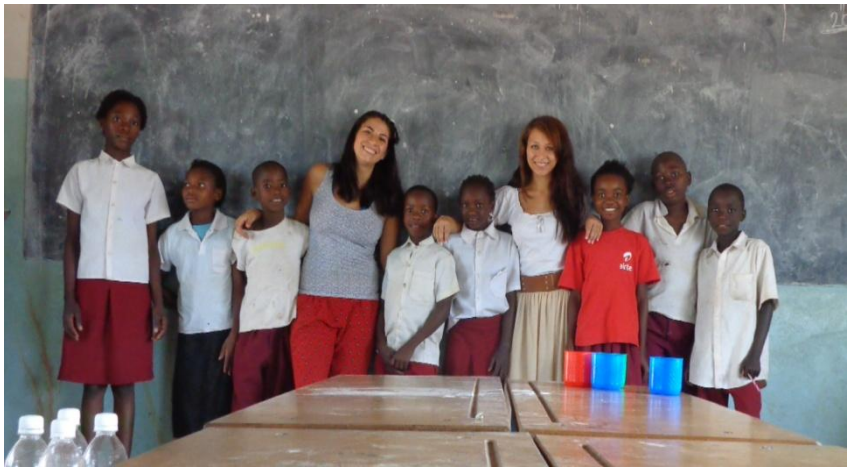
***i* Joseph hat zwar keine Finger, kann aber hevorragend Luftblasen**

Mit den Frauen haben wir vor allem Hygienemaßnahmen durchgeführt. Wir haben an Ihnen Seife, Zahnbürsten, Lappen und Nähsachen (diese an Sister Regina für zukünftige Nähkurse) verteilt. Teilweise waren sie sehr dankbar, teilweise haben sie diese Sachen als Selbstverständlichkeit wahrgenommen. Es wundert mich aber auch wenig, denn insgesamt wurden wir bis jetzt immer als Menschen wahrgenommen die geben müssen. Die Sambier lernen Weiße entweder als Kirchenmitglieder, Entwicklungshelfer (NGOs), Investoren (China) oder Touristen kennen. Sie gehen also davon aus, das Weiße prinzipiell Zugang zu Geld haben. Allerdings kann jeder selbst etwas dazu beitragen dieses Bild zu beeinflussen.

Mittlerweile sind wir sehr vertraut mit den Kindern, allein dadurch, dass wir sie jeden Tag sehen. Wir spielen mit ihnen Volleyball manchmal Netball vor allem aber Fußball. Diese Kinder können jeden Tag Fußball spielen und sie haben es nie satt. Was sehr schön ist, ist das die Machtspielchen vorbei sind,

zwar gibt es ab zu noch Theater wenn wir zum Ende hin kommen aber die Grenzen sind abgesteckt und wir haben diese Kinder schon sehr gern gewonnen.

## II Malworkshop



iii Kristina die Kinder und ich, hochmotiviert an den ersten Tag des Workshops

Der Malworkshop ist das erste Projekt gewesen, dass wir ohne die Schwestern organisiert haben. Es war ein gutes Gefühl von niemand abhängig zu sein und alles selbst zu organisieren, einzukaufen und durchzuführen. Kristina hatte von der Malschule Soest Malkästen und Pinseln bekommen und wir haben lange keine Möglichkeit gefunden diese einzusetzen. Die Kinder der Frauen die regelmäßig kommen waren zu klein, die Kinder an den Nachmittage waren zu viele und zu unorganisiert.

Da die Schulferien vorbei waren haben Kristina und ich die nahe gelegene Schule besucht. Wir wollten einfach hallo sagen und ein paar Papiere für Blessing, eines der Patenkinder vorzeigen. In der Schule selbst wurden wir sehr nett empfangen und durften auch sofort mit Schulmeister Chibwe sprechen. Nach einer kurzen Begrüßung hat uns eine Lehrerin die gesamte Schule gezeigt. Es hat ihr dabei nichts ausgemacht dass viele in dem Moment Unterricht hatten und so haben wir uns bei gefühlten zwanzig Klassen als Besucher vorgestellt und allen ein schönen Tag gewünscht. Als wir dann zurück im Büro des Schulmeisters waren, hat sich dieser sehr viel Zeit genommen. Er hat uns vieles über das Schulsystem in Sambia erklärt und ist auf die Besonderheiten seiner Schule eingegangen.

Seit ein paar Jahren ist die Schulbildung hier in Sambia von Gebühren befreit worden. Es existieren jedoch immer noch Materielle Schranken, die Kinder vom Schulbesuch abhalten, die sogenannten „passiven Kosten“, darunter fallen Schulmaterialien und Uniformen. Weiterhin sind viele Eltern nicht zur Schule gegangen und sehen es nicht ein, ihre Kinder hinzuschicken. Trotzdem schafft es die sambische Regierung nicht, genügend Schulplätze für alle Kinder zu Verfügung zu stellen, deswegen existieren nebenbei Gemeindeschulen, bei denen nicht qualifizierte Lehrer unterrichten und auch nur in Naturalien bezahlt werden und Privatschulen, die für die meisten zu teuer sind.

Die Kafubu Primary School ist eine staatliche Schule, aufgrund der hohen Fehlzeiten hat man hier das Mittagessen eingeführt, damit die Kinder allein des Essens wegen ein Anreiz haben zur Schule zu kommen. Die Kinder die hier zur Schule gehen sind teilweise so arm, dass das Schulessen ihre einzige Nahrungsquelle ist. Wegen der mangelnden Schulräume kommen manche Kinder morgens von 7-11, manche Mittags von 11-14 und wieder andere Nachmittags von 14-18.

iv Heute wurden Bäume gemalt

Hier beschlossen wir unser Malworkshop zu aufzuziehen. Wir schlugen dies Herrn Chibwe vor und er war sofort dabei. Es blieb nur die Frage wie wir die Teilnehmer auswählen sollten. Da wir nur fünf Malkästen hatten begrenzten wir die Teilnehmerzahl auf acht Schüler, die wir durch einen Wettbewerb aussuchen sollten. Es sollte jedes Kind der Klassen vier und fünf ein Bild mit beliebigen Motiv malen zwischen denen wir die besten auswählen sollten. Es lief alles reibungslos und vor allem schnell. Wir waren am Montag zu Besuch, konnten am Mittwoch die Bilder abholen, dann am Freitag die Gewinner bekanntgeben und am Montag darauf den Workshop starten. Wir hatten ausgemacht, dass es drei Tage für zwei Stunden stattfinden sollte.

Als wir den Schwestern vom Besuch und vom geplanten Workshop erzählt haben waren sie auch begeistert. Nun kam aber etwas, das ich nie verstehen werde. Hier reicht es nicht wenn man ein Workshop anbietet damit die Leute kommen. Nein, man muss sie mit Essen und Getränke ködern. Faktisch ist es dann so, dass man dafür bezahlen muss ihnen etwas Gutes zu tun. Wir sagten den Schwestern, das wir so was in der Richtung gar nicht erwähnt hätten und der Workshop nur zwei Stunden dauern würde, worauf diese erwiderten, sobald man „Workshop“ ausspricht wären implizit Essen und Getränke mit gemeint. Wir kauften also Getränke und Kekse und waren froh, dass es nur acht Kinder waren. Tatsächlich als wir während des Workshops Pausen eingelegt und den Kindern die Kekse und Getränke gegeben haben, waren diese gar nicht überrascht und nahmen es als selbstverständlich da.

Der Malworkshop selbst war toll! An den ersten Tag sollten die Kinder Farben mischen und eine Orange malen. An den Zweiten Tag haben sie Pinseltechniken gelernt und ein Baum gemalt. Den letzen Tag haben wir alles wiederholt und ein Hahn gemalt, womit wir buchstäblich den Vogel abgeschossen haben, denn hier lieben alle Hühner. Wir hatten viel Spaß und es entbrannte eine lebhafte Diskussion darüber ob ein Hahn „Kikiriki!“ (wie ich es kenne) oder „Kokoliko!“ (wie man es hier kennt) macht. Anscheinend sprechen auch Hähne verschiedene Sprachen.

v Verschiedene Hähne, verschiedene Sprachen

Mit den Kindern zu arbeiten war sehr einfach und ganz anders als mit unseren Nachmittagskindern. Man merkt richtig, dass sie sich innerhalb der Schulmauern ganz anders geben. Hier findet ein Lehrerzentrierter Frontalunterricht statt bei dem Disziplin mitunter das Wichtigste ist. Für uns war dies insofern gut, als das keiner geredet hat als wir geredet haben. Sie haben uns sofort als

Autoritätspersonen wahrgenommen und waren die ganze Zeit hindurch aufmerksam. Wenn wir ihnen was aufgetragen haben wurde es sofort erledigt. Auf der anderen Seite ist es hier leider auch so, dass in Ermangelung von Geld für Schulbücher, die meiste Unterrichtszeit dafür aufgewendet wird von der Tafel etwas abzuschreiben. Es bleibt also wenig Zeit dafür übrig selbständig zu arbeiten. An diesen Punkt haben wir den Kindern ein Blick über den Tellerrand verschafft und versucht sie zu mehr Eigenständigkeit zu ermutigen (zum Beispiel in der Farbwahl). Die Kinder waren am Ende sehr stolz auf ihre Bilder und haben sie in der Schule allen gezeigt

## III Preschool

Wie schon erwähnt waren die Schulferien vorbei. Vor allem haben wir dies dadurch gemerkt, dass in unserem Garten laut Zahlen aufgesagt und viele Kinderlieder gesungen wurden. Wir haben immer wieder zwischendurch mit den Kindern der Preschool von Sister Joan gespielt. Einmal haben wir uns einen ganzen Tag für sie genommen und ein Programm auf die Beine gestellt von dem die Kinder sehr begeistert waren.

vi Erste Versuche mit Knete

vii "Balloni" wie sie hier von den Kindern genannt werden

Am Anfang haben wir erst mal ein paar Lieder gesungen. Wir haben mit denen angefangen die sie kannten, dann haben wir ihnen „Aramsamsam“ beigebracht und ein paar andere kurze Melodien. Sie haben wirklich schnell gelernt und hatten auch viel Spaß dabei. Danach haben wir sie in zwei Gruppen aufgeteilt und mit den älteren Kindern habe ich mit Knete gebastelt während Kristina mit den Kleineren Luftballons aufgeblasen und bemalt hat. Später haben wir zum jeweils anderen gewechselt und als der Schultag um war, sind alle glücklich mit ein Ballon in der Hand nach Hause gegangen.

## IV Aufgaben

- **Shelterbau:** Obwohl Sister Regina ihm ständig nach telefoniert, bringt der Bauleiter immer irgendwelche Ausreden vor, wieso er nicht mit dem Bau beginnt. Ich selbst habe mit ihm einmal am Telefon gesprochen und mit rechtlichen Konsequenzen gedroht, er hat dann versprochen am nächsten Montag bei den Sisters zu erscheinen. An dem Wochenende fuhren wir schon nach Kasama. Ich denke man muss sich nach jemand anderem umsehen wenn der Shelter noch vor der Regenzeit fertig werden soll. Allerdings müsste man diese Person erneut bezahlen.

- **Schaukelbau:** Die Carpenterschool von gegenüber den Sisters kann ein Holzstück für die Schaukel anfertigen. Man müsste nur noch ein großes Seil kaufen. Wir denken es ist besser eine abnehmbare Schaukel hinzustellen, da das Grundstück um den Schelter kein Zaun hat.
- **Bau des Ofens:** Sister Regina hat bereits mehrere Einwohner mit so ein Ofen besucht um einen guten Hersteller zu finden. Sie hat sich für ein traditionellen Offen entschieden weil dieser tragbar ist.
- **Patenschaften:** Der Vertrag mit Blessings Großmutter ist unterschrieben. Die Motivationsscheiben können aber nicht eingereicht werden, da die betreffenden Eltern nicht Lesen oder Schreiben können
- **Shop:** Meiner Meinung nach ist es nicht notwendig einen neuen Kühlschrank anzuschaffen. Der alte fällt ab und zu aus und ein Lämpchen ist kaputt, aber für Getränke reicht es völlig aus. Die Erlaubnis für eine Namensaufschrift wurde bereits eingeholt und wir haben auch schon mit Malern gesprochen.
- **Ireens Zaun:** Im Auftrag gegeben.

viii **Traditioneller Ofen. Oben und unten gefüllt man ihn mit Kohle in der Mitte kommt das Brot**

## V Abschied von Kazembe

Insgesamt haben wir die Zeit in Kazembe sehr genossen, umso schwer fiel uns der Abschied von den Kindern, den Frauen und vor allem den Schwestern zu nehmen.

Das Projekt in Kazembe hat an sich viel Potential, allerdings ist alles erst in den Anfängen. Sobald der Sheltebau fertig gestellt wird können da alle möglichen Unterrichtsarten stattfinden. Sister Regina könnte dort selbst Nähkurse sowie Unterricht in Lesen und Schreiben geben. Weiterhin gibt es viel Land um das Kloster herum, so dass man dort Nüsse oder Mais anbauen könnte. Man müsste es aber erst abgrenzen weil sonst die Ziegen alles wegfressen. Nützlich wäre dies vor allem, weil die Häuser in Kazembe nicht so dicht aneinander stehen. Wenn man den Frauen das Anbauen von Nahrungsmitteln beibringt könnten sie das Gelernte in ihre eigenen Grundstücken anwenden.

**ix Kazembes wichtigste Straße**

Kazembe an sich fand ich aber auch schön. Jeder kannte jedem, man hatte viel Platz und wir konnten jeden Tag den fröhlichen Lidern eines afrikanischen Kirchenchors im Nachbargarten lauschen.